

Arne Dahl: Ungeschoren

Arne Dahl heißt eigentlich Jan Arnald und wurde am 11. Januar 1963 geboren. Der Literaturwissenschaftler ist Herausgeber zweier Literaturzeitschriften, Kritiker beim „Göteborgs Posten“ und arbeitet für die schwedische Akademie, die alljährlich den Nobelpreis vergibt. In der Öffentlichkeit richtig bekannt wurde der Autor mit seiner Krimireihe um eine Spezialeinheit der schwedischen Polizei, die sogenannte A-Gruppe. Arnald, der auch ein Jahr in Deutschland gelebt hat, wohnt in den Schären vor den Toren Stockholms. Edgar Illert hat seinen gerade auf Deutsch erschienenen Roman gelesen.

Beginnen möchte ich mit einem Ärgernis, für das den Autor allerdings keine Schuld trifft. Wer bestimmt nur um alles in der Welt die Titel von Übersetzungen in den deutschen Verlagen? Der Autor nicht, denn der hat, da er der deutschen Sprache sehr wohl mächtig ist, nachweislich Unverständnis über den deutschen Titel geäußert. Der Übersetzer wohl auch nicht, wenn man dem wohl recht kongenial übersetzten Text glauben darf. Warum man den schwedischen Titel nicht einfach eins zu eins mit „Ein Mittsommernachtstraum“ übersetzt hat, wird wohl ewig in den Katakomben des Piper Verlages gleichsam wie in den Archiven des Vatikans verborgen bleiben.

Doch nun zu Erfreulichem, nämlich dem eigentlichen Roman. Das Werk „Kriminalroman“ zu nennen, zeugt von einem Understatement, das eher in angelsächsischen denn in skandinavischen Ländern zu Hause ist. Denn bei dem „Mittsommernachtstraum“ handelt es sich um nicht weniger als eine philosophisch-soziologische Analyse der Verfasstheit gesellschaftlichen Lebens im gegenwärtigen Europa. Und das trägt alpträumhafte Züge.

Dass sich Arnald dabei des Genres des Kriminalromans bedient, kann kein Zufall sein. Doch die klassische Rollenverteilung des traditionellen Kriminalromans funktioniert nicht mehr innerhalb einer Gesellschaft, die selbst kriminell geworden ist. Das Vorbild Per Wahlöö lässt sich nicht verleugnen: Der Staat ist nicht mehr legitimiert, zwischen Gut und Böse zu entscheiden oder gar das Böse zu sanktionieren, denn ihm sind die Kategorien abhandengekommen. Oder, um es mit Büchners „Leonce und Lena“ zu sagen: „Die Kategorien sind in der schändlichsten Verwirrung.“

Diese Verwirrung spiegelt sich auch in der A-Gruppe, jener Eliteeinheit der schwedischen Polizei, die nach dem Ruhestandseintritt ihres Chefs Jan-Olov Hultin und des Weggangs ihres „besten Mannes“ Paul Hjelm zur internen Ermittlungsabteilung unter der neuen Chefin Kerstin Holm vor einer Umstrukturierung steht. In dieses sich Neu-Positionieren „platzt“ ein Mordfall nach dem anderen: Da ist zunächst die kurdische Tochter, die sich dem Familiendiktat der Zwangsheirat widersetzt und ihren Bruder, der sie gemäß der familiären Moral bestrafen sollte, erstochen haben soll, ironischerweise mit einem Schweizermesser. Dann ist da der frustrierte Fernsehkritiker, der einen Programmchef eines Senders erschossen haben soll,

weil der tägliche Unterhaltung auf dem niedrigsten voyeuristischen Niveau ausstrahlte. Eine polnische Krankenschwester, die zur Sicherung ihres eigenen Lebensunterhaltes aktive Sterbehilfe in ihrer polnischen Heimat geleistet und sich nach Schweden abgesetzt hat, wird mit einer Axt im Schädel aufgefunden, angeblich geführt von der Hand des Vaters eines der Opfer. Ein finnischstämmiger Fotograf, der seine Frau täglich fast totgeprügelt hat, wird mit einer Stichsäge zu Tode gebracht, an der sich die Fingerabdrücke seiner Frau befinden. Und da ist die Leiche eines angeblichen moldawischen Schwimmtrainers, der in Wahrheit Zuhälter war und Landsfrauen als Prostituierte nach Schweden einschmuggelte, von denen eine ihn aufgrund einer unmenschlichen Erniedrigung im Affekt ermordet haben soll. All diesen Toten ist eine – zunächst von der Polizei übersehene – kleine Tätowierung in der Kniekehle gemeinsam. Die eintätowierten Buchstaben und Zahlen verweisen auf eine Stelle in Shakespeares „Sommernachtstraum“, auf einen Monolog Pucks, jenes koboldhaften Dieners des Elfenkönigs Oberon, der die Welt ins Chaos stürzt, um eine Ordnung herzustellen.

Doch viel hilft der A-Gruppe dieser Hinweis nicht. Sie erkennt sich vielmehr als Spielball des eigentlichen Mörders im Hintergrund, der – gleichsam wie Puck in Shakespeares Stück mit der Menschenwelt – mit ihr seinen boshaften Schabernack treibt. Und aus vollem Herzen verurteilen kann die A-Gruppe und mit ihr der Leser den fünffachen Mörder auch nicht, erscheint er doch als Instrument eines moralischen Wertekanons, dem jeder Einzelne der A-Gruppe zwar auch verpflichtet sein mag, dem zur Wirkung zu verhelfen er in seiner Funktion als Repräsentant eines Staates, dem in seiner Rechtsverhaftetheit die Gerechtigkeit immer mehr abhandenkommt, aber schon lange nicht mehr in der Lage ist.

Und hier gewinnt der Roman seine überaus aktuelle Brisanz: Wer kann in einer Gesellschaft, die ihre ursprünglich bestimmenden Grundwerte längst ad acta gelegt hat, diesen Werten noch zu ihrem Recht verhelfen? Und auf welche Weise kann das überhaupt noch geschehen? Haben sich die sozialen Modelle überlebt und ist eine Wertegesellschaft überhaupt nur noch durch eine Rückbesinnung auf das Individuum möglich? Und wo liegt hier das Korrektiv?

Dass das einst als Musterknabe für Sozialstaatlichkeit geltende Schweden hier einmal mehr dem Resteuropa als Fokus dient, ist kein Zufall. Die schwedischen und mit ihnen die skandinavischen Kriminalautorinnen und -autoren besitzen ein Sensorium für fragwürdige gesellschaftliche Entwicklungen, das man andernorts meist vergeblich sucht. Und Jan Arne Dahl respektive Arne Dahl ist einer ihrer herausragendsten Vertreter.

Arne Dahl: Ungeschoren. Kriminalroman. Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt. 414 Seiten. München 2007. Piper. € 19,90